

„Das schon, Mutterchen. Aber ich habe mir immer gedacht, wenn ich einmal sterbe und unser Häuschen verkauft wird, sollten dann noch einige Thaler für Dich und die Kinder bleiben.“

„Ach, Vater, rede mir nur nicht vom Sterben. Du wirst uns doch noch nicht sterben? Und wenn das einmal sein sollte, so mache Dir nur keinen Kummer darüber, wie viel Du uns zurückläßt. Ist's diese Sorge bloß, die Dich abhält, den Doktor kommen zu lassen, da will ich nur gleich gehen und ihn holen.“

Melzer wollte dies zwar durchaus nicht zugeben, Regine aber ließ sich nicht zurückhalten. Sie meinte, sie würde sich sonst an seinem Grabe noch Vorwürfe machen, wenn sie nicht Alles für ihn gethan hätte, was möglich wäre. Sie ging.

Der Arzt kam. Er untersuchte den Kranken und erklärte, daß das Unterleibsübel jedenfalls noch eine Folge der damaligen Affaire mit dem Pferde sei. Die Krankheit sei zwar nicht zum Tode, aber sehr langweilig und schwierig zu heilen.

Natürlich verschrieb der Arzt sofort Arznei, die aus der Apotheke in der Stadt geholt werden mußte. Ehe aber August mit dem Recepte in die Stadt eilen konnte, mußte Regine erst nach Göppendorf gehen, um bei dem Advocat Gurgelfeld Geld zu borgen.

Sie brachte fünf Thaler. Aber was sind fünf Thaler, wenn der Arzt fast alle Tage ein anderes Recept schreibt und bald Salben, bald Pulver, bald Pillen u. s. w. verordnet? Schon nach vierzehn Tagen sah sich Mutter Regine genöthigt, ein neues Sümmchen zu holen.

So wuchs die Schuld von Woche zu Woche und Vater Melzer verspürte nicht die mindeste Besserung.